

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 15

Artikel: "Dichter und Bauer"

Autor: Otfried, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-641366>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Dichter und Bauer“

Erlebnis zwischen Luzern und Ebikon. Von Hermann Otfried.

Neulich habe ich sozusagen ein klassisches Beispiel „delikater“ Schmeichelei erlebt, dafür nämlich, daß es durchaus möglich ist, sich auch in scharmantester Form die Zähne zu zeigen.

Ich saß im Luzerner Bahnhof im Zug, der zur Abfahrt nach Zürich bereitstand. Meine Nachbarinnen links und rechts waren Bauersfrauen, Mutter und Tochter, mit Körben auf dem Schoß, mein Gegenüber ein Bauer mit schwieligen Händen und einem gar prächtigen Charakterkopf.

Gerade in dem Augenblick, als der Zug sich schon in Bewegung setzte, stürmte noch ein junger Mann herein, warf zwei elegante Lederkoffer ins Netz, ließ seinen Blick geringhschäig über die Insassen des Abteils schweifen, setzte sich neben dem Bauersmann nieder, strich die Bügelfalten seiner Hosen glatt und zündete sich eine Zigarette an.

Der Zug befand sich schon in voller Fahrt, da sprang der Jüngling, mit einem Blick zum Fenster, plötzlich auf und schnarrte seinen Nebenmann an:

„Sagen Sie einmal, Mann, das ist doch nicht etwa der Zug nach Osten?“

„Nei“, gab der Bauer bereitwillig Auskunft, „das isch er ned.“

„Gott sei Dank!“ stieß der holde Jüngling aus und ließ sich beruhigt wieder auf die Bank fallen. „Ich will nämlich zum Gotthard.“

Die Frauen lichterten. Aber der Bauer mußte hell herauslachen:

„So, so, zum Gotthard wänd Sie? Da händ Sie aber Päch gha!“

Der Jüngling: „Was hab' ich?“

Der Bauer: „Päch händ Sie gha.“

„Wieso?“

„Ja, wil de Zug uf Büri fahrt, ned uf Olte und ned zum Gotthard.“

„Gott verdamm mich!“ schoss der junge Mann wieder in

die Höhe. „Warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“

Was tat da wohl unser Bauer? Bedächtig, voller Schall, nahm er den Jüngling aufs Korn. Dieser, angefischt der Ruhe des andern, ereiferte sich mehr und mehr, fuchtelte mit den Armen umher und wurde, schier zum Gaudium des Bauern, immer erregter.

„Was wollen Sie denn?“ schrie er. „Sie wissen ja gar nicht, wer ich bin!“ Und redete sich in einen Nimbus hinein, daß ihn alle im Abteil mit wachsendem Interesse bestaunten.

Nur unser Bauer ließ sich nicht verblüffen.

„Deppis“, meinte er schließlich, „möcht i doch wüsse: wer Sie eigentli gern si möchtet!“

Dabei betrachtete er sich den jungen Mann mit echtester Unschuldsmiene, aber mit unverkennbarem Spott im Auge, während er lustig zu uns herüberblinzelte — eine schauspielerische Glanzleistung, auf die jeder große Mime hätte stolz sein können.

Im übrigen vertrugen sich die zwei bis Ebikon, wo der junge Herr ausstieg, noch ganz gut. Im Laufe ihrer Unterhaltung ergab sich unter anderem folgender Dialog:

„Sagen Sie einmal, Mann, was ist eigentlich Ihre Profession?“

„I bi katholisch“, antwortete der Bauer.

„Rein, nein, das ist nicht Ihr Beruf, das ist Ihr Glaube!“

„Ja so“, fiel es dem Bauer ein, „da händ . . .“

„Na, passen Sie einmal auf, Mann!“ unterbrach ihn der andere. „Ich will Ihnen das einmal klarmachen. Ich zum Beispiel, seben Sie, bin ein Dichter; das ist meine Profession.“

„Nei, wartet Sie e mol“, konnte sich da das Bäuerlein nicht erwehren, dem jungen Herrchen ins Wort zu fallen, „nei, das isch gwiss au bloß Ihr Glaube!“

Die Xenendichter des zwanzigsten Jahrhunderts hätten sammt und fonders von unserem schweizerischen Bauersmann lernen können.



Viel zu umständlich!

Stopfen Sie doch mit der PFAFF-Nähmaschine! Wer die PFAFF benutzt, spart Geld und Zeit.



PFAFF
W. LAPP

Kramgasse 5
BERN

Kleider - Bügelanstalt

Chemisch Reinigen, Färben,
Decatieren. — Tel. 387 70.
P. von Gunten, Länggass-
strasse 34a, Seidenweg, Bern



Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN 1/2 Bern Tel. 7.15.83



Sämtliche
**Werkzeuge
und Geräte**

für den **Gartenbau** in
grosser Auswahl vorteilhaft bei

CHRISTEN

Marktgasse 28
Zeughausgasse 19
Bern